

Stimulanzienkonsum im Nachtleben

Autor(en): **Maier, Larissa J. / Bücheli, Alexander / Bachmann, Alwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **39 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimulanzienkonsum im Nachtleben

Neben Alkohol, Tabak und Cannabis gehören Stimulanzien zu den meist konsumierten psychoaktiven Substanzen im Nachtleben. Die Auswertung von Daten zu Freizeitdrogenkonsumierenden, die im Rahmen von Schweizer Nightlife-Präventionsangeboten sowie Drug Checking erhoben worden sind, zeigen, dass der Konsum von Kokain, Amphetamin und Ecstasy sowie der Mischkonsum mit Alkohol für einen beträchtlichen Teil der Befragten zu einer typischen Partynacht dazugehören. Substanzspezifische Risiken, Zusammensetzungen illegaler Stimulanzien und riskante Konsummuster stellen bedeutsame Faktoren für die Gesundheit der Konsumierenden dar.

Larissa J. Maier

M.Sc., Doktorandin an der Universität Zürich, Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF, Konradstr. 32, Postfach, CH-8031 Zürich, +41 (0)44 448 11 73, larissa.maier@isgf.uzh.ch, www.suchtforschung.ch

Alexander Bücheli

MA Community Development, Sozialarbeiter FH, Stv. Betriebsleiter Jugendberatung Streetwork, Soziale Einrichtungen und Betriebe der Stadt Zürich, Wasserwerkstr. 17, CH-8006 Zürich, Tel. +41 (0)43 300 54 77, alexander.buecheli@zuerich.ch, www.saferparty.ch

Alwin Bachmann

lic.phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter Infodrog, Eigerplatz 5, PF 460, CH-3000 Bern 14, Tel. +41 (0)31 376 04 01, a.bachmann@infodrog.ch, www.infodrog.ch

Schlagwörter:

Nachtleben | Stimulanzien | Drug Checking | Schadensminderung | Freizeit |

Hintergrund

Seit einiger Zeit gehört das Nachtleben in westlichen Ländern zu den wichtigsten Freizeitaktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ausgehen wird mit Vergnügen und einer Vielzahl an sozialen Kontakten in Verbindung gebracht, dient aber auch dem Abschalten und der Entspannung, indem es ein Entfliehen vor dem Alltag ermöglicht.¹ Das Schweizer Nachtleben bietet ein breites Ausgehangen für Jugendliche und junge Erwachsene. Insbesondere in den Städten hat das regelmässige Ausgehen einen hohen Stellenwert.² Das Nachtleben ist eine Lebenswelt für junge Erwachsene, die attraktiv erscheint für Grenzerfahrungen und die Befriedigung des Bedürfnisses nach Rauscherlebnissen. Neben dem Konsum von Alkohol, der populärsten Substanz im Nachtleben, zählen illegale Partydrogen mit stimulierenden Wirkungen zu den meist konsumierten psychoaktiven Substanzen in diesem Kontext. Darunter fallen vor allem Kokain, Amphetamin und seine Derivate (z.B. MDMA, auch bekannt als Ecstasy). Die Resultate vergangener Studien weisen darauf hin, dass der Konsum dieser Substanzen bei PartygängerInnen im Vergleich zur Gesamtpopulation häufiger erfolgt.³ Für die meisten PartybesucherInnen beschränkt sich der Stimulanzienkonsum jedoch auf legale Substanzen wie Koffein (Energy Drinks) und Nikotin (Zigaretten). Verschreibungspflichtige Medikamente (Bsp. Ritalin[®]),⁴ neue psychoaktive Substanzen (NPS)⁵ mit stimulierender

Wirkung sowie Methamphetamin hingegen werden im Nightlife-Setting vergleichsweise selten konsumiert.

Prävention und Schadensminderung im Nachtleben

Analog zur Ausbreitung des Nachtlebens als Freizeitaktivität sind in den letzten 15 Jahren in der Schweiz verschiedene akzeptanzorientierte Angebote entstanden, die sich auf reale Risiken und Gefahren des Nachtlebens spezialisiert haben. Neben aufsuchender Arbeit und Beratung vor Ort, Peer-Education, Drug Checking und Safer Clubbing wurden auch Konzepte zur Verkehrssicherheit entwickelt.

Auf regionaler Ebene dienen Fachgruppen des Fachverbandes Sucht⁶ sowie von GREA⁷ als Austauschplattformen zum Thema Nachtleben. Auf nationaler Ebene existiert seit 2012 das von Infodrog koordinierte Kompetenznetzwerk «Safer Nightlife Schweiz»⁸ sowie die seit 2010 bestehende Arbeitsgruppe «Früherkennung und Frühintervention Nightlife».⁹ Heute sind in der Schweiz 18 Nightlife-Präventionsangebote aktiv, die Hälfte davon mit Fokus auf Alkohol¹⁰ und immerhin zwei Institutionen mit Berechtigung zum Drug Checking.¹¹ Die Schweizer Nightlife-Präventionsangebote führten 2012 828 Einsätze vor Ort durch, woraus sich 131'265 Kontakte sowie 6'458 Beratungen ergaben. Infolge dieser Kontakte wurden im Jahr 2012 insgesamt 1'148 Substanzanalysen durchgeführt.¹²

Datenerhebung im Bereich des Freizeitdrogenkonsums

Die vorliegenden Studienresultate basieren auf einer selektiven Feldbefragung mit explorativem Charakter, welche ein hochaufgelöstes Bild des Konsum- und Risikoverhaltens der Personen ermöglicht, die von den beteiligten Angeboten der Partydrogenprävention und Schadensminderung in der Schweiz erreicht werden. Die Datenerhebung mittels Fragebogen wird ergänzt mit Analyseergebnissen aus Angeboten mit Drug Checking.¹³ Zudem fliessen Erfahrungswerte aus Beratungsgesprächen mit Konsumierenden in die Bewertung der aktuellen Lage in der Schweiz ein. Nach genauerer Betrachtung des verwendeten Fragebogens wird der Fokus im Folgenden auf Daten zum Konsum von Stimulanzien, gewichtet nach deren Konsumhäufigkeit, gelegt.

Entwicklung des Nightlife-Fragebogens

Der Fragebogen wurde von der Arbeitsgruppe «Früherkennung und Frühintervention Nightlife» unter der Leitung von Infodrog entwickelt und basiert auf einem seit 2007 im Rahmen der Drug Checking Angebote in Zürich und Bern verwendeten Fragebogen. Dank der Anlehnung an diesen früheren Fragebogen, lassen sich Trends in Bezug auf das Konsumverhalten von sogenannten «Freizeitdrogenkonsumierenden» ableiten. Seit Anfang 2012 wird der Nightlife-Fragebogen in allen Sprachregionen der Schweiz im Rahmen von Nightlife-Präventionsangeboten¹⁴ zur Risikoeinschätzung und Strukturierung von Kurzberatungen eingesetzt. Dabei wird unterschieden zwischen dem freiwilligen Ausfüllen des Fragebogens an einem Informationsstand und dem obligatorischen Ausfüllen im Rahmen eines Drug Checkings. In beiden Fällen erfolgt die Datenerhebung in Verbindung mit einem Beratungsgespräch. Die Kontakte fanden sowohl im Partykontext als auch wöchentlich im Drogeninformationszentrum (DIZ) Zürich statt.

Inhalt des Fragebogens

Der Fragebogen beinhaltet neben soziodemografischen Variablen (Alter, Geschlecht, Ausbildung, aktuelle berufliche Tätigkeit) eine detaillierte Erfassung des Konsums verschiedenster psychoaktiver Substanzen. Darunter fallen legale und illegale Drogen, psychoaktive Medikamente sowie NPS. Lebenszeit-, Jahres- und Monatsprävalenz, Frequenz des Konsums im vergangenen Monat, Alter bei Erstkonsum sowie der Konsum während einer aus Sicht der befragten Person typischen Partynacht werden erhoben. Mischkonsum, d.h. der zeitgleiche oder zeitnahe Konsum von mindestens zwei psychoaktiven Substanzen (exkl. Tabak) wird zwar nicht direkt erhoben, lässt sich jedoch aus den Angaben zum Konsum in einer typischen Partynacht ableiten. Gleichzeitig wird die jeweilige Dosierung erfragt, welche eine zentrale Variable zur Klärung des Risikostatus des/der Konsumierenden darstellt. Zudem wird nach mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen in Verbindung stehenden kurzfristigen und langfristigen negativen Erlebnissen (wie z.B. Notfall, Probleme mit der Polizei, depressive Zustände etc.) gefragt.

Charakteristika der AngebotsnutzerInnen

Im Jahr 2012 konnten 632 Fragebogen generiert werden, wobei die Mehrheit davon (64,8%) im Rahmen eines Drug Checkings, überwiegend in Zürich, ausgefüllt wurde. Knapp ein Drittel der Befragten (28%) war weiblich. Dies deckt sich in etwa mit Auswertungen der Daten von Streetwork Zürich aus vorausgehenden Jahren. Der Altersdurchschnitt aller Befragten lag 2012 bei 27 Jahren. Die jüngste Person war zum Zeitpunkt der Befragung 15 Jahre, die älteste Person 67 Jahre alt. Auch wenn verschiedentlich sehr junge bzw. auch ältere Personen Angebote im Nightlife oder das DIZ in Zürich nutzten, war die Mehrheit der AngebotsnutzerInnen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, was mit der Altersverteilung der sich im Nachtleben vernünftigen Personen im Einklang steht.

Die meisten Personen, die ein Drug Checking nutzten oder eine Kurzberatung an einem Infostand in Anspruch nahmen, hatten einen guten bis sehr guten Bildungshintergrund. Nur elf Personen wiesen keine abgeschlossene Ausbildung vor. Mehr als ein Drittel der Befragten verfügte über eine höhere Ausbildung (mehr als nur Berufsausbildung), davon 20,9% sogar über einen Hochschul-, Fachhochschul- oder Universitätsabschluss. Knapp 60% der Befragten waren arbeitstätig. Mehr als ein Viertel der Konsumierenden (26,1%) befand sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in Ausbildung. Nur wenige Konsumierende gaben an, nicht auf dem Arbeitsmarkt aktiv (5,8%) oder auf Stellensuche (8,6%) zu sein. Die Prozentzahl der Arbeitslosen liegt damit jedoch deutlich über der Arbeitslosenquote in der Schweiz (3,2%).¹⁵ Die Zahlen zu Bildungsstand und aktueller Berufstätigkeit zeigen, dass es sich bei Freizeitdrogenkonsumierenden nicht etwa um eine untere Gesellschaftsschicht oder marginalisierte Gruppe handelt, sondern vielmehr um meist gut gebildete Individuen, die sozial gut integriert sind.

Welche Stimulanzien werden im Schweizer Nachtleben konsumiert?

Ecstasy (MDMA)

Insgesamt 85,6% der durch die Nightlife-Präventionsangebote erreichten Konsumierenden hatten bereits Erfahrungen mit Ecstasy bzw. MDMA. Das durchschnittliche Einstiegsalter

Stimulanzien- vs. Alkoholkonsum während einer typischen Partynacht (Trends)

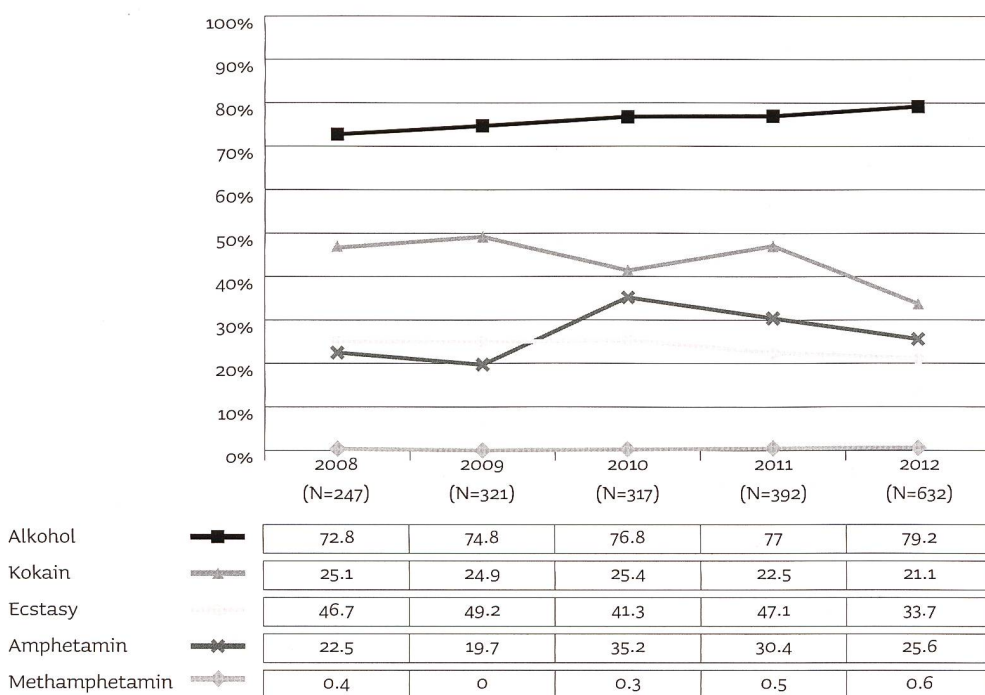
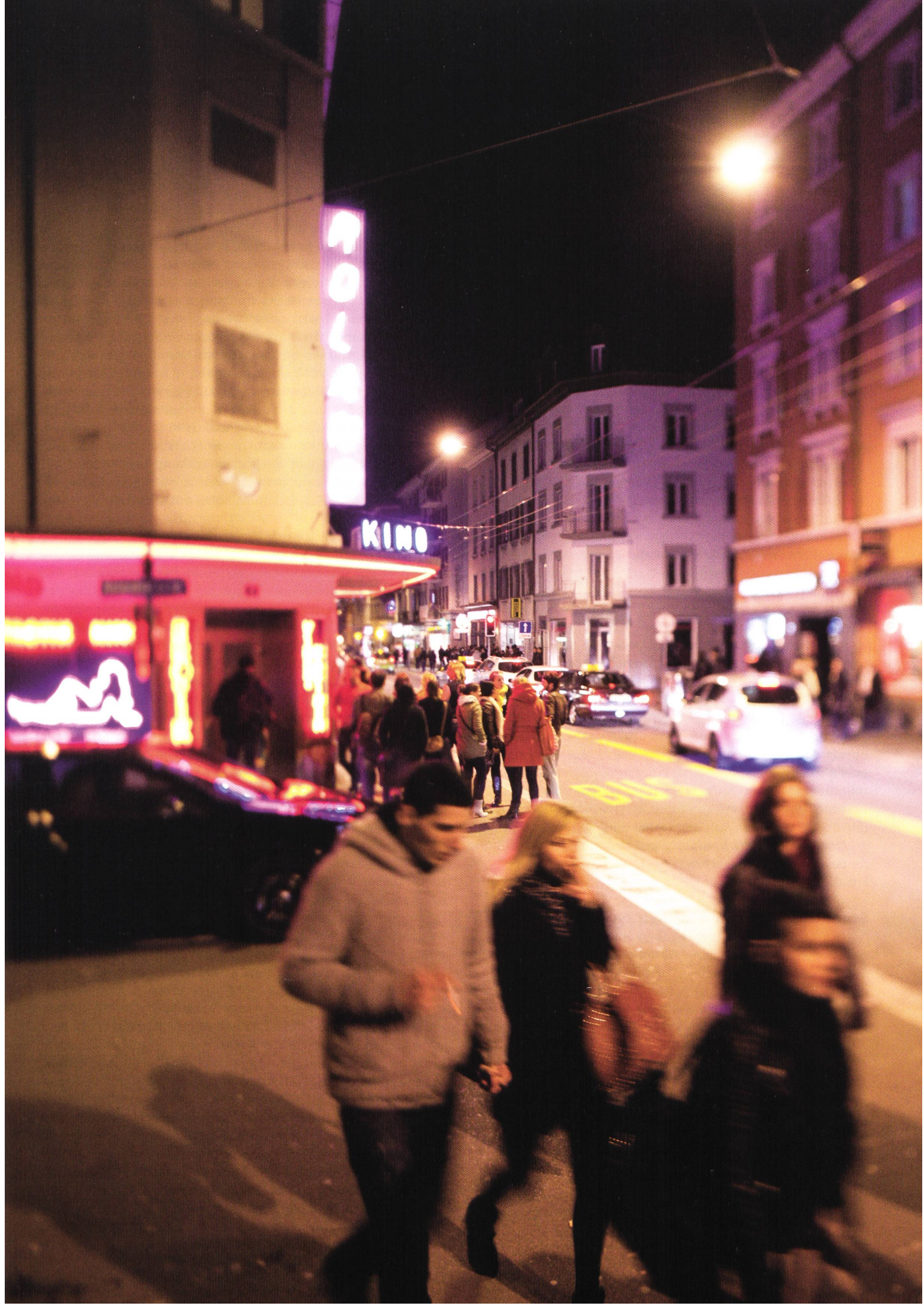


Abb.1: Alkohol- und Stimulanzienkonsum Schweizer AngebotsnutzerInnen (Kurzberatung, Drug Checking) in einer typischen Partynacht.¹⁶



lag bei 20,3 Jahren. Knapp die Hälfte aller Befragten (48,1%) hatte im vergangenen Monat Ecstasy konsumiert, aber nur ein kleiner Teil (1,6%) berichtete von einem Konsum an 20 oder mehr Tagen. Die Konsumierenden nahmen in einer typischen Partynacht durchschnittlich knapp 2 Ecstasy-Tabletten: 0,5g MDMA geschluckt oder 0,8g MDMA geschnupft.

Kokain

Mehr als drei Viertel der Befragten (76,4%) gaben an, bereits einmal Kokain konsumiert zu haben. Das Einstiegsalter für Kokain lag im Durchschnitt bei 20,2 Jahren und männliche Angebotsnutzer hatten signifikant häufiger Erfahrungen mit Kokain gemacht (78,4%) im Vergleich zu den weiblichen Befragten (70,9%). Wenn nach dem Konsum im vergangenen Monat gefragt wurde, konnten 36,9% der AngebotsnutzerInnen diese Frage bejahen. Insgesamt 3% berichteten über einen Konsum von Kokain an mehr als 20 Tagen. Konsumierende, die Kokain nasal oder intravenös applizierten, konsumierten im Durchschnitt 1g pro Partynacht, während beim Rauchen von Kokain durchschnittlich 0,8g der Substanz verwendet wurde.

Amphetamin

Ebenfalls beinahe drei Viertel der Befragten (72%), haben schon einmal Amphetamin eingenommen. Der erste Konsum dieser Substanz erfolgte im Durchschnitt im Alter von 20,4 Jahren. In den vergangenen 30 Tagen hatten 36,2% Amphetamin konsumiert. Bei 2,1% der Befragten war ein fast täglich erfolgender Konsum (20 oder mehr Tage) zu verzeichnen. In einer typischen Partynacht wurde im Durchschnitt 1g Amphetamin geschnupft bzw. geschluckt.

Weitere Stimulanzien

Das Stimulans Methamphetamin wurde von 23,1% der Befragten bereits ausprobiert, im Durchschnitt im Alter von 22,1 Jahren, etwas später als die populären Stimulanzien. In den letzten 30 Tagen vor der Befragung wurde die Substanz jedoch nur von 3% der AngebotsnutzerInnen konsumiert. Nur eine Person gab an, in einer typischen Partynacht Methamphetamin zu konsumieren. Im Gegensatz zu Kokain, Amphetamin oder Ecstasy scheint ein Konsum von psychoaktiven Medikamenten und NPS im Nachtleben nicht weitverbreitet. Nur zwei Personen geben an, in einer typischen Partynacht stimulierende NPS (4FMP, Methylon oder 2-FA) zu konsumieren und nur 5 Personen nehmen in einer typischen Partynacht stimulierende, ihnen nicht verschriebene Medikamente (Ritalin® oder Focalin®) ein.

Stimulanzienkonsum in einer typischen Partynacht

Nur acht Personen (1,3%) gaben an, in einer typischen Partynacht weder Tabak noch Alkohol oder andere psychoaktive Substanzen zu konsumieren. Für einen Grossteil der Befragten gehört Tabak (75,6%), Alkohol (79,2%) und Cannabis (44,4%) zu einer typischen Partynacht dazu. Stimulanzien wie Ecstasy (33,7%), Amphetamin (25,6%) oder Kokain (21,1%) werden von

einem kleineren, aber nicht unbedeutenden Teil der Befragten in einer typischen Partynacht konsumiert (Abb.1). Methamphetamin (0,6%) ist hingegen wenig bedeutsam. Bei einem Vergleich der vorliegenden Zahlen aus den Jahren 2008 bis 2012 ist bei den Stimulanzien eine Stabilisierung bzw. ein leichter Rückgang erkennbar, während im Vergleich dazu der Anteil an Befragten, die in einer typischen Partynacht Alkohol konsumieren, konstant leicht zugenommen hat.

Mischkonsum

Anhand der Angaben zum Konsum in einer typischen Partynacht wurde deutlich, dass mehr als zwei Drittel aller Befragten (70,4%) mindestens zwei psychoaktive Substanzen (ohne Tabak) in einer Nacht einnehmen. Wenn nur diejenigen Konsumierenden betrachtet werden, welche angaben, in einer typischen Partynacht mindestens eine der im Schweizer Nachtleben am meisten vertretenen Stimulanzien (Ecstasy, Amphetamin, Kokain) zu konsumieren (n=348), steigt die Prävalenz für Mischkonsum sogar auf 93,4%. Dies zeigt, dass Personen mit Stimulanzienkonsum die Substanzen meist mit mindestens einer weiteren psychoaktiven Substanz mischen. Die meist genannte Mischkombination war Alkohol und Cannabis (35,9%), aber auch die Mischung von Alkohol mit Stimulanzien war sehr beliebt: Alkohol mit Ecstasy (24,2%), Alkohol mit Kokain (18,4%) und Alkohol mit Amphetamin (18%).

Stimulanzien und Konsummotivation

In erster Linie werden Stimulanzien zur Leistungssteigerung bzw. zur Unterdrückung der Müdigkeit konsumiert. Aus Sicht von Konsumierenden dient der Konsum von illegalen Stimulanzien einem maximalen Auskosten der Ausgehangebote oder dem Erleben einer bewusstseinserweiternden Erfahrung.¹⁷ Über die veränderte Sinneswahrnehmung während dem stundenlangen Tanzen zu monotoner Musik können transeähnliche Zustände herbeigeführt werden. Die nachfolgende Tabelle fasst vereinfacht zusammen, welche Wirkungen mit dem Konsum der populärsten Stimulanzien im Nightlife-Setting beabsichtigt werden (Tab.1).

Der verbreitete Mischkonsum deutet zudem darauf hin, dass der Konsum von Stimulanzien auch mit dem Ziel einer Wirkungsoptimierung anderer psychoaktiver Substanzen erfolgt. So können bereits eingetretene Substanzeffekte (bspw. Wirkungspik bei Ecstasy) durch Stimulanzien verstärkt oder verlängert und unerwünschte Nebeneffekte (bspw. physisches Betrunkenheitsgefühl) zumindest kurzfristig gedämpft werden.¹⁹ Diesen von Konsumierenden kurzfristig als Optimierung erlebten Mischwirkungen stehen das erhöhte Risikopotential und die gesteigerte Toxizität der Substanzen aufgrund des Mischkonsums gegenüber.

Risikopotential des Stimulanzienkonsums

Die meisten Stimulanzien können neben den gewünschten Wirkungen eine Reihe akuter Nebenwirkungen wie Herzprobleme, Bewusstlosigkeit, akute Vergiftungen oder Übelkeit verursachen.²⁰ Stimulanzienkonsum kann – insbesondere in Kombination mit Alkohol – unkontrolliertes oder aggressives Verhalten begünstigen und zu einer eingeschränkten Handlungsfähigkeit führen.²¹ Zudem stehen die meisten hier behandelten Stimulanzien im Verdacht, neurotoxisch zu wirken und bei längerfristigem Gebrauch hirnganische Veränderungen herbeizuführen.²² Da es sich bei untersuchten Personen häufig um Personen handelt, die mehrere psychoaktive Substanzen konsumieren und toxische Effekte durch Mischkonsum oder Streckmittel nicht ausgeschlossen werden können, ist eine eindeutige Klärung solcher Langzeitfolgen wissenschaftlich jedoch kaum zu realisieren. Während die Entwicklung einer

	Kokain	Amphetamin (Speed)	Ecstasy
Enthemmung	+	N	+
Lockerheit	+	N	+
Selbstvertrauen	+++	+	N
Verändertes Körpergefühl	+	+	+++
Veränderte Wahrnehmung	N	+	+++
Leistungssteigerung	++	+++	+

Tab.1: Wirkungsspektrum verschiedener Stimulanzien.¹⁸
N = Neutral; + = leicht gesteigert; ++ = gesteigert; +++ = stark gesteigert.

physischen Abhängigkeit von Stimulanzien bei Gelegenheitskonsum umstritten ist, wird die mögliche Entstehung einer psychischen Abhängigkeit meist bejaht.²³ Genau wie beim Alkohol können sich Stimulanzienkonsumierende meist nach kurzer Zeit des Konsums keine derart intensivierten Partynacht mehr ohne die jeweiligen Substanzen vorstellen.²⁴

Das tatsächliche Risikopotential des Stimulanzienkonsums ist stets abhängig von der Substanzzusammensetzung, der eingenommenen Dosis, der Konsumfrequenz und -dauer, der momentanen Verfassung der Konsumierenden sowie vom Setting, in dem der Konsum erfolgt.²⁵ Im Vergleich zu Effekten halluzinogener Substanzen wird die Wirkung von Stimulanzien von den Konsumierenden subjektiv eher als kontrollierbar eingestuft.²⁶ Das Mischen von mehreren psychoaktiven Substanzen birgt weitere Risiken. Werden Stimulanzien mit Alkohol gemischt, besteht die Gefahr einer verstärkten Dehydratation oder eines Hitzestaus. Besonders die Kombination von Kokain und Alkohol scheint problematisch, da das dabei entstehende Abbauprodukt Cocaethylen zu schweren Nieren- und Leberschäden führen kann.²⁷

Analyseresultate getesteter Stimulanzien in Zürich 2012²⁸

Die unterschiedliche Reinheit von illegalen Stimulanzien stellt ein oft unterschätztes Risiko dar. Je höher die Reinheit, desto grösser die Gefahr einer ungewollten Überdosierung. Durch unbekannte Streckmittel kann die Gesundheit der Konsumierenden belastet werden. Analyseresultate getesteter Stimulanzien bringen Aufschluss zum Risiko, das in Abhängigkeit von Reinheit und allfälligen Streckmitteln mit dem Konsum einhergeht.

Im Jahr 2012 enthielten die getesteten Kokainproben im Schnitt 59,6% Kokain (2011: 43%). Der niedrigste Kokaingehalt lag bei 2,6%, der höchste Wert bei 98,8%. Knapp 90% dieser Kokainproben enthielten mindestens ein psychoaktives Streckmittel – 71,7% davon das Entwurmungsmittel Levamisol, 31,1% Phenacetin und 24,9% ein Lokalanästhetikum (z.B. Lidocain). Ein regelmässiger Konsum von Levamisol schwächt das Immunsystem, was eine höhere Anfälligkeit für Krankheiten und Entzündungen zur Folge hat. Amphetaminproben enthielten 2012 durchschnittlich 26,6% Amphetamin und 54% Coffein. Der niedrigste Amphetamingehalt lag bei 0,4%, der höchste bei 94,0%. 16,6% der Amphetaminproben beinhalten neben Koffein eine weitere psychoaktiv wirksame Substanz – hier ist eine deutliche Zunahme gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen (2011: 6,5%). Bei 8% wurde 4-Methylamphetamin (NPS) beigemischt.

Ecstasy-Tabletten enthielten 2012 im Schnitt rund 110 mg MDMA. Vor rund der Hälfte aller getesteten Pillen (48,8%) musste aufgrund von weiteren darin enthaltenen psychoaktiven Streckmitteln (21,5%) oder aufgrund einer hohen Dosis MDMA (über 120 mg: 27,3%) gewarnt werden. Die Ecstasy-Tabletten enthielten zwischen 30,2 mg und 220,6 mg MDMA. Vereinzelt wurden auch Methamphetamin oder NPS mit stimulierender Wirkung in als Ecstasy verkauften Tabletten nachgewiesen.

Schlussfolgerungen

Die am häufigsten konsumierten illegalen Stimulanzien im Schweizer Nachtleben sind Ecstasy (Wirkstoff MDMA), Kokain und Amphetamin (Speed). Neben dem Wirkprofil sind für die Wahl der Substanz auch die Qualität (Zusammensetzung), der Preis, die Erhältlichkeit, das Image sowie die Meinungen und Verhaltensweisen von FreundInnen und Peers ausschlaggebend.

Bei den Personen, die im Kontext des Nachtlebens Stimulanzien konsumieren, handelt es sich um eine Minderheit. Auch wenn viele Freizeitdrogenkonsumierende über gemachte Erfahrungen mit Stimulanzien berichten, erfolgt der Konsum meist unregelmässig und weist nur in seltenen Fällen Zeichen von Abhängigkeit auf.²⁹ Dennoch sind aufgrund unterschiedlicher Reinheit von Stimulanzien, häufig darin enthaltenen gesundheitsschädigenden Streckmitteln, potentieller Neurotoxizität, häufigem Mischkonsum oder negativen sozialen Auswirkungen ernst zu nehmende Gefahren mit dem Konsum von Stimulanzien verbunden. Angebote zur Prävention und Schadensminderung im Nachtleben tragen dazu bei, Konsumierende zu erreichen, über bestehende Risiken aufzuklären und den Konsum möglichst risikoarm zu gestalten. Das Drug Checking hat sich zu einem pragmatischen, selektiven und effizienten Instrument entwickelt.³⁰ Mit der chemischen Substanztanalyse, der Erklärung der Resultate im Rahmen einer Kurzberatung und der Publikation der Ergebnisse im Internet,³¹ können die erwähnten Risiken im Zusammenhang mit der unbekanntem Zusammensetzung illegal erworbener Stimulanzien verkleinert werden. Weiterhin besteht Bedarf an Sensibilisierung und objektiver Aufklärung zu den Risiken von Mischkonsum und möglichen Mischintoxikationen.

Eine gewisse Verzerrung der vorliegenden Daten zum Konsumverhalten sowie zu den konsumierten Stimulanzien aufgrund von Selbstselektion und Angebotsaufstellung kann nicht ausgeschlossen werden, dennoch ermöglichen die Resultate ein hoch aufgelöstes Bild des Stimulanzienkonsums im Freizeitsetting.

Ausblick

Vertiefte Analysen der im Feld erhobenen Daten sind geplant, um ein noch detailliertes Bild des Stimulanzienkonsums im Nachtleben und den damit einhergehenden Problemen zu begünstigen. Trendanalysen sollen weiter fortgesetzt werden, um Veränderungen frühzeitig zu erkennen und die Nightlife-Präventionsangebote gegebenenfalls anzupassen. Der Zusammenzug und die Triangulation von in der Schweiz verfügbaren Daten und Fakten zu Nightlife und Partydrogen im Rahmen von Safer Nightlife Schweiz sollen mittelfristig eine Grundlage für ein Nightlife-Monitoring- und Frühwarnsystem schaffen. Bezüglich Datenkollektion und Aufklärung nimmt das Drug Checking eine wichtige Rolle ein, weshalb wünschenswert wäre, dass zukünftig weitere Schweizer Institutionen zur Nutzung dieses Angebots ermächtigt werden. ●

Literatur

- Calafat, A./Juan, M./Duch, M.A. (2009): Preventive interventions in nightlife: a review. *Adicciones* 21(4): 387-414.
- Chinet, L./Stéphan, P./Zobel, F./Halfon, O. (2007): Party drug use in techno nights: A field survey among French-speaking Swiss attendees. *Pharmacology, Biochemistry and Behavior* 86: 284-289.
- Hungerbühler, I./Buecheli, A./Schaub, M. (2011): Drug Checking: A prevention measure for a heterogeneous group with high consumption frequency and polydrug use – Evaluation of Zurich's Drug Checking services. *Harm Reduction Journal*: 8-16.
- Järvinen, M./Ravn, S. (2011): From recreational to regular drug use: qualitative interviews with young clubbers. *Sociology of Health & Illness* 33(4): 554-569.
- Kosnick, K. (2012): Utopien des Sozialen. Das Nachtleben als Sozialisationsinstanz und Spiegel von Gesellschaft? Vortrag auf der Konferenz Safer Nightlife Schweiz, Biel, 19. September 2012, www.tinyurl.com/cpbnyk3, Zugriff 08.05.2013.
- Kelly, B.C./Wells, B.E./Leclair, A./Tracy, D./Parsons, J.T./Golub, S.A. (2013): Prescription drug misuse among young adults: Looking across youth cultures. *Drug and Alcohol Review* 32: 288-294.
- Parrott, A. C. (2013): MDMA, serotonergic neurotoxicity, and the diverse functional deficits of recreational «Ecstasy» users.

Neuroscience and Biobehavioral Reviews (in press).

Singer, E. O./Schensul, J. J. (2011): Negotiating ecstasy risk, reward, and control: a qualitative analysis of drug management patterns among ecstasy-using urban young adults. *Substance use & misuse* 46(13): 1675-1689.

Sumnall, H. / Bellis, M. A. / Hughes, K. / Calafat, A. / Juan, M. / Mendes, F. (2010): A choice between fun or health? Relationships between nightlife substance use, happiness, and mental well-being. *Journal of Substance Use* 15(2): 89-104.

Todd, G. / Noyes, C. / Flavel, S. C. / Della Vedova, C. B. / Spyropoulos, P. / Chatterton, B. / Berg, D. / White, J. M. (2013): Illicit stimulant use is associated with abnormal substantia nigra morphology in humans. *PLoS one*: e56438.

Zinberg, N. E. (1984): *Drug, set, and setting: The basis for controlled intoxicant use*. Yale University Press: New Haven.

Endnoten

- 1 Vgl. Calafat et al. 2009.
- 2 Vgl. Stadt Zürich 2006.
- 3 Vgl. Chinet et al. 2007; Calafat et al. 2009.
- 4 Vgl. Kelly et al. 2013.
- 5 Auch als Research Chemicals oder Legal Highs bezeichnet.
- 6 www.fachverbandsucht.ch
- 7 www.grea.ch
- 8 www.infodrog.ch/index.php/nightlife.html
- 9 www.infodrog.ch/index.php/newsletter_18.html
- 10 Z.B. www.bemyangeltonight.ch
- 11 Jugendberatung Streetwork Zürich und Contact Netz Bern, Rave it Safe; beide in Zusammenarbeit mit dem Kantonsapothekeramt Bern.
- 12 Vgl. Jahresbericht Safer Nightlife Schweiz 2013.
- 13 Eine detaillierte Beschreibung der Drug-Checking-Methode findet

sich bei Hungerbühler et al. 2011.

- 14 Jugendberatung Streetwork Zürich (Saferparty.ch), Contact Netz (Rave it Safe), Radix Svizzera Italiana (Danno.ch), Première ligne (Nuit blanche?) und Trans-At.
- 15 www.amstat.ch (Arbeitslosenquote März 2013).
- 16 Vergleich der Auswertungen des Nightlife-Fragebogens der Jahre 2008-2012.
- 17 Einschätzung der Autoren auf Basis von Gesprächen mit Konsumierenden.
- 18 Zusammenfassung der wichtigsten Wirkungen, basierend auf den Substanzinformationen von Saferparty.ch
- 19 Vgl. Auswertung zum Mischkonsum.
- 20 Vgl. Todd et al. 2013.
- 21 Vgl. Singer/Schensul 2011.
- 22 Vgl. Parrott 2013.
- 23 Vgl. Sumnall et al. 2010.
- 24 Vgl. Järvinen et al. 2011.
- 25 Vgl. Zinberg 1984. Konzept «Drug, Set, Setting» von Timothy Leary: Die Wirkung einer Droge hängt nicht nur von der Dosis und Substanzzusammensetzung ab, sondern auch von der psychischen und körperlichen Verfassung einer Person sowie der Umgebung, in welcher der Konsum stattfindet.
- 26 Einschätzung der Autoren auf Basis von Gesprächen mit Konsumierenden.
- 27 Vgl. dazu einen Artikel auf drugcom.de vom April 2009, www.tinyurl.com/cqk3df6, Zugriff 22.05.2013.
- 28 Jahresbericht 2012, saferparty.ch (Stadt Zürich & Jugendberatung Streetwork 2013).
- 29 Vgl. Monatsprävalenz der einzelnen Stimulanzien.
- 30 Vgl. Hungerbühler et al. 2011.
- 31 www.saferparty.ch, www.raveitsafe.ch, www.eve-rave.ch, www.danno.ch, www.nuit-blanche.ch, www.trans-at.ch

